Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 31 (1988)

Artikel: Zum hundertsten Geburtstag von Paul Käser 1888-1952

Autor: Killer, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUM HUNDERTSTEN GEBURTSTAG VON PAUL KÄSER 1888–1952

PETER KILLER

Paul Käsers Name ist in die repräsentativen Kunstbücher über die Schweizer Kunst nicht eingegangen; ausser ein paar Erwähnungen, kurzen Artikeln und einem Nachruf in Zeitungen liegt über ihn nichts Gedrucktes vor. Es gibt nur ein spärliches Gerüst von Fakten und Lebensdaten, das es nicht erlaubt, es mit Hilfe unserer Vorstellung zu einem lebendigen und verbindlichen Gesamtbild eines Künstlerlebens zu ergänzen.

Die Annäherung an Paul Käser kann nur – und das ist bei einem Maler auch der richtige Weg – über die Bilder erfolgen, die der Sohn des Künstlers nun wieder ans Licht geholt und im Atelier des Vaters aufgehängt hat.

Den Weg zum Haus haben bereits frühere Kunstberichterstatter geschildert. Zwei Zeitungsartikel aus den dreissiger Jahren von nicht mehr eruierbaren Autoren beginnen ganz ähnlich: «Wer an sonnigen Ruhetagen von Langenthal ausgehend auf der Landstrasse nach dem oberen Steckholz pilgert, der wird gleich eingangs des Dorfes rechter Hand ein Haus gewahr, das vor nicht allzulanger Zeit hier erbaut wurde. Ein Fussweg, der von der Hauptstrasse abzweigt, führt an einem Wiesenbächlein entlang direkt vor die Türe des genannten Hauses, das inmitten von grünen Wiesen und von Eschen beschattet dasteht.» Und der Kollege: «Abseits der Strasse nach dem Obersteckholz steht ein stattliches Wohnhaus, von einigen Tannen umgeben. Die nach Norden gerichteten Fenster lassen vermuten, dass dort ein Maler wirkt.» Uneinig waren sich die unbekannten Schreiber nur in der Frage der beschattenden Bäume: es waren Tannen *und* Eschen, vor allem aber *Eichen* …

Beim Eintritt ins 1927 gebaute Atelierhaus überrascht die stattliche Grösse des Raums. Ganz offensichtlich spricht aus dem von Paul Käser selbst entworfenen Bau das Bedürfnis, sich nach besten Möglichkeiten der Kunst zu widmen. So richtet sich nur ein, wer mit professioneller Absicht malt, wer sein Kunstschaffen als mehr versteht denn nur eine Liebhaberei.

Mit 39 Jahren ist Paul Käser Haus- und Atelierbesitzer geworden. Das Risiko des Bauens konnte er dank eines Darlehens des Langenthaler Kunstfreundes Geiser auf sich nehmen. Der Mut, sich einen grossen Raum für

Paul Käser 1888–1952

grosse Taten zu schaffen, die Zuversicht, mit der er in die Zukunft blickte, gründeten auf einer soliden Ausbildung und ersten Erfolgen.

1904–1907 absolvierte der in Obersteckholz aufgewachsene Jüngling eine Lehre als Flach- und Dekorationsmaler bei Nyffeler in Langenthal. Die gestalterischen Arbeiten, die in der die Lehre begleitenden «Handwerkerschule Langenthal» entstanden, verraten ein ungewöhnliches Talent. Ganz offensichtlich verlangte man den Schülern viel ab, und Paul Käser gelangen auch die anspruchsvollsten Aufgaben. 1910–1912 bildete sich Paul Käser an der Kunstgewerbeschule Basel weiter. Vermutlich folgte auf die Studienzeit eine Phase der Berufsarbeit als Flachmaler, in der er sich nur nebenbei dem Zeichnen und Malen widmen konnte. Paul Käser stammte aus bescheidenen Verhältnissen, und Stipendien gab es für die angehenden Künstler viel seltener als heute. Aus dem selbstverdienten Geld konnte er sich anfangs der zwanziger Jahre eine Studienreise nach Italien leisten, die ihn von Oberitalien über Florenz bis nach Rom und Neapel führte. Die künstlerische Ausbeute dieser Reise stellte er in Glarus, wo sich eine der drei Schwestern für ihn einsetzte, im Schaufenster des «Magazin Grolimund» im Oktober 1924 aus. In der Lokalpresse fiel die Bewertung überaus positiv aus: «Herr Käser lässt noch viel Bedeutendes erwarten.» Es folgten kleinere Ausstellungen in Bern, Burgdorf, Olten und Rapperswil am Zürichsee. 1925 erhielt der

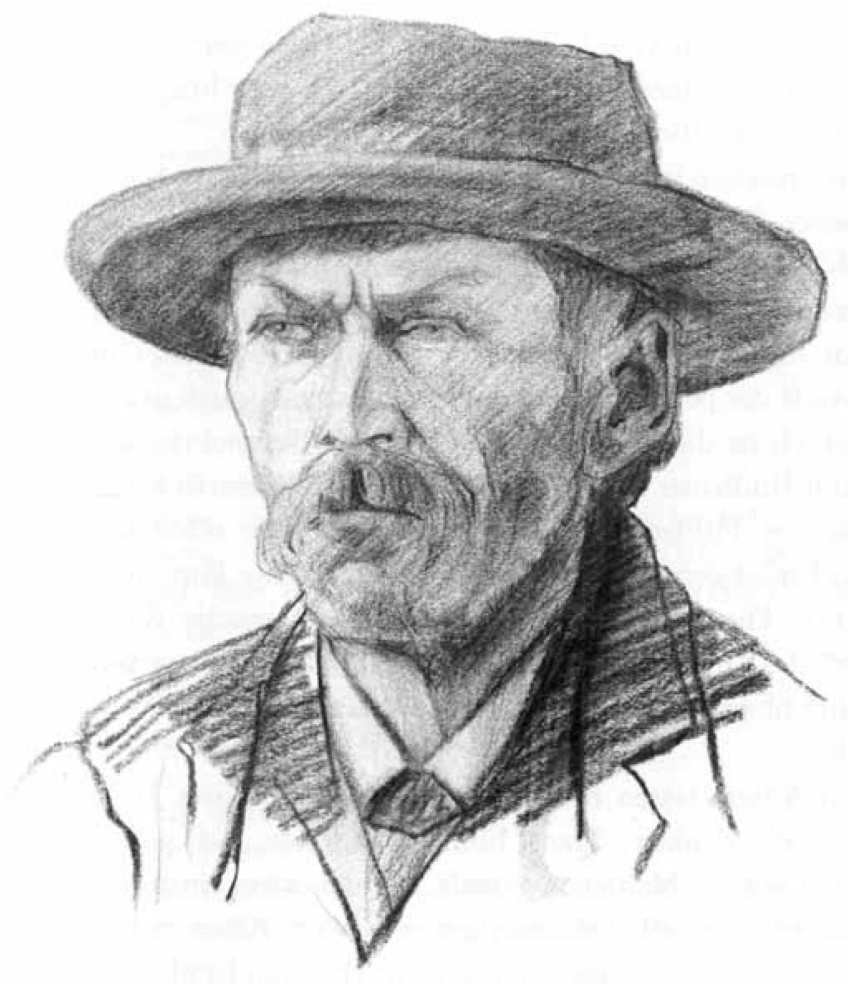
Landschaft im Oberaargau. Aquarell von Paul Käser

Protestant Paul Käser sogar den Auftrag, zusammen mit dem Pfäffikoner Freund Karl Huber, eine katholische Kirche in Obervaz auszumalen. Zur Erarbeitung der Vorstudien reiste Paul Käser nach München. Weitere Sakralaufträge folgten nach.

1927, im Jahr des Hausbaus, gründete Paul Käser eine Familie; er heiratete Margaretha Bähler aus Langenthal. Kurz: Paul Käser konnte damals mit dem Erreichten zufrieden sein. Sein Ruf als Künstler begann sich zu mehren, er besass Welterfahrung, als Flachmaler war er geschätzt, und er durfte Haus und Familie sein eigen nennen.

Es verwundert nicht, dass unter den Entwürfen fürs eigene Wohn- und Atelierhaus sich sogar fast villenartige Projekte befanden. Wäre Paul Käsers Lebensweg geradlinig weiterverlaufen, dann hätte er sich bald der Kunst allein widmen und auf die Brotarbeit verzichten können, dann wäre ihm Wohlstand und Künstlerehre sicher gewesen.

Im milden Nordlicht hängen nun Paul-Käser-Werke aus den verschiedensten Schaffensphasen. Besonders auffällig sind die meisterhaften, grossformatigen Zeichnungen einer alten Frau und eines alten Mannes. Mit Liebe und Präzision schildert er die vom Leben geprägten Gesichter, und um vom Wesentlichen nicht abzulenken, wählt er für die Partie des übrigen Körpers und der Kleider eine vereinfachende, die Realität aber keineswegs entstellende Bildsprache. Es mag sein, dass er mit diesen Werken ein altes Oberaargauer Paar porträtierte und dabei das an der Kunstgewerbeschule Basel Gelernte ausprobierte. Ins Zentrum der der Türe gegenüberliegenden Wand hat Paul Käsers Sohn, Peter Käser, das Bild «Das Erwachen» gehängt, ein symbolistisches Ölbild, das einen schlafenden und einen sich erhebenden Jüngling vor einer See- und Berglandschaft zeigt. Da sind keine Zweifel möglich: das Vorbild des sinnbildhaften Geschehens ist Ferdinand Hodler. 1901 hat das Berner Kunstmuseum Ferdinand Hodler die vier Grossformate «Die Nacht», «Die Enttäuschten», «Die Eurhythmie» und «Der Tag» abgekauft (für 25 000 Franken, was heute ungefähr einer Drittelmillion entsprechen würde!). Paul Käser kannte diese Hodler-Bilder selbstverständlich und hat vielleicht bei seinem Münchner Aufenthalt auch das ähnlich gestimmte Werk «Die Lebensmüden» kennengelernt, das damals im Besitze einer Münchner Galerie war und 1927 in die Neue Pinakothek kam. Paul Käsers «Erwachen» nimmt aber nicht nur aufs symbolistische Werk Hodlers aus der Zeit um 1890 und um 1900 Bezug, sondern auch auf seine späten Genfersee-Landschaften.



Porträtskizze. Kohlezeichnung von Paul Käser

Im Nachlass Paul Käsers sind Glasnegative erhalten geblieben, die selbst aufgenommene photographische Aktstudien zeigen, die Käser als Vorlagen benützte. Aus jüngeren Untersuchungen wissen wir, was die Maler selbst meist geheimzuhalten versuchten; es war nach der Jahrhundertwende gang und gäbe, dass zu einem Künstleratelier auch eine Dunkelkammer gehörte. Die Photographie war für die Maler ein willkommenes Hilfsmittel, das erlaubte, nach «Modell» zu arbeiten, wenn das Modell seine Sitzung bereits abgebrochen hatte. Wie die etwas gestelzten, künstlich wirkenden Figuren auf Paul Käsers «Erwachen» zeigen, nützte die Photographie aber doch nur beschränkt: Lebensatem vermochte sie dem Gemalten nicht einzuhauchen.

Da Paul Käser seine Werke so gut wie nie datiert hat, kann man aus dem im Atelier Verbliebenen keinen Entwicklungsweg mit Sicherheit herauslesen.

Der Sohn Peter Käser hat am spät Geschaffenen bewusst Anteil genommen und kann es entsprechend einordnen. Das Früh- und Mittelwerk hingegen lässt sich kaum in eine offensichtlich logische Chronologie bringen.

Den tiefsten Eindruck machen auf mich die Bergdarstellungen. Paul Käser war ein leidenschaftlicher Berggänger, der in seinem Rucksack stets das Aquarellgerät mit sich führte. Oberhalb der Baumgrenze, in Fels und Eis aquarellieren, das bedeutet, sich in Arbeitsbedingungen begeben, die völlig anders sind als jene im Atelier. Erstaunlicherweise gelangen Paul Käser in Wind und Kälte aber viele der persönlichsten und direktesten Kunstleistungen. Völlig unverständlich ist dies aber nicht. So hat zum Beispiel der aus Langenthal abstammende Bildhauer Karl Geiser an den Café-Tischen in Paris, Marseille oder Zürich mit Füllfeder in Sekundenschnelle die schönsten Figuren und Szenen zu Papier gebracht. Im Atelier aber misslang ihm mehr als ihm gelingen konnte. Die Atelierstille fordert das künstlerische Werk nicht nur, hier sitzt auch die Anfechtung, der Zweifel, der Skrupel. So wirken denn viele der im Atelier überarbeiteten Werke Paul Käsers eher konventionell und risikounfreudig.

Viele Arbeiten Paul Käsers lassen mich an Bilder des Luzerners Hans Emmenegger (1866–1940) denken. Hans Emmenegger hat auf seinen Landschaftsbildern so gut wie nie Menschen gemalt. Menschenleer sind auch Paul Käsers Landschaften. Sowohl Emmenegger als auch Käser haben bewiesen, dass sie Menschen darstellen konnten, aber sie trennten Landschaft und Menschenbild. (Eher die Not als das innere Bedürfnis hat Paul Käser Porträtaufträge, die meist eher schlecht als recht gelangen, ausführen lassen.) Die menschenleeren Landschaften sind sowohl bei Emmenegger wie bei Käser Seelenlandschaften, in der die Dissonanzen, in die das zwischenmenschliche Leben führt, ausgeschaltet sind, also Wunschbilder und reale Erfahrung zugleich.

Wir wissen, dass Paul Käser gern Ausstellungen besucht hat; es ist anzunehmen, dass er auch der Kunst Emmeneggers, der eng mit Cuno Amiet befreundet war, begegnet ist. Dass er Emmenegger aber nachgefolgt wäre wie Hodler beim Bild «Das Erwachen», kann nicht behauptet werden.

Im Atelier sind auch die Skizzenbücher Paul Käsers erhalten geblieben. Besonders schön und eindrücklich ist ein Studienblock aus der Zeit kurz vor dem Hausbau. Neben erstaunlichen, nach Natur geschaffenen Schnellzeichnungen finden sich darin auch Karikaturen, die Käsers Sinn für Witz und Skurriles bezeugen.

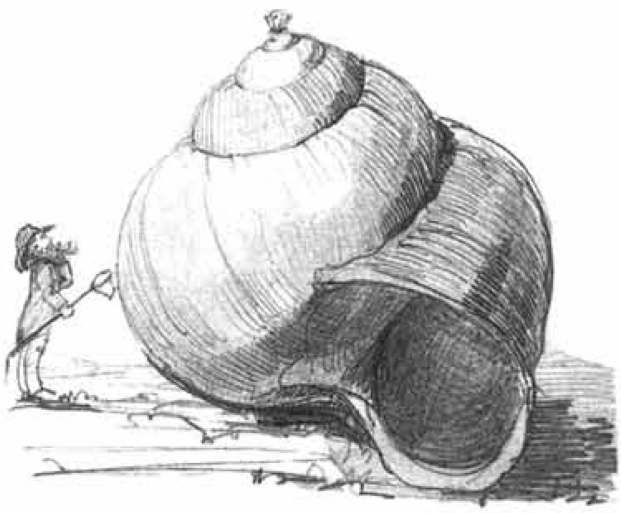
Pflanzenstudie. Bleistiftzeichnung von Paul Käser

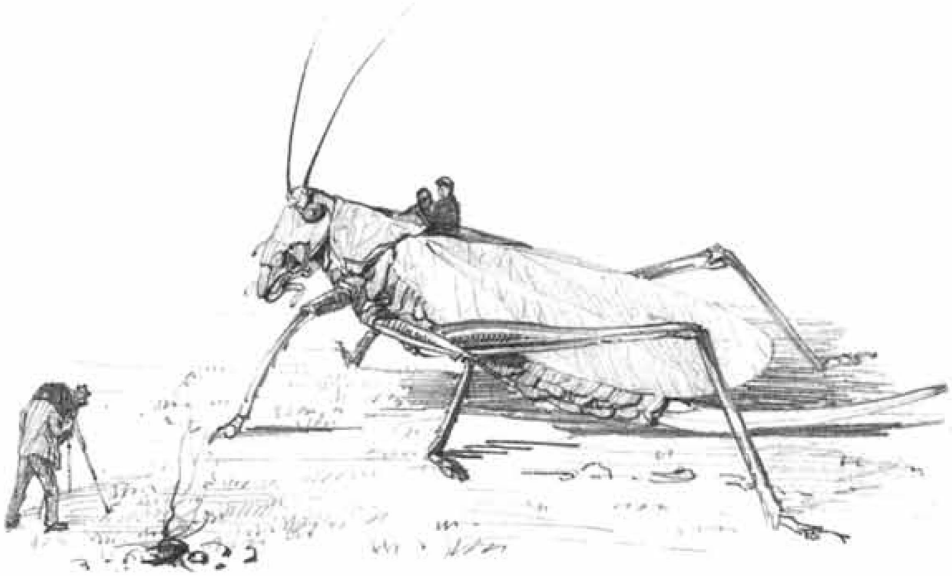
Der mit 64 Jahren verstorbene Paul Käser konnte in den beiden letzten Schaffens Jahrzehnten nicht vollenden, was er so vielversprechend begonnen hatte. Die bedeutenden, überregional zur Kenntnis genommenen Werke sind ausgeblieben. Wieso gelang es Paul Käser nicht, seinen Erfolgsweg fortzusetzen?

Spekulationen erlauben uns verschiedene Erklärungen. Erstens mag es sein, dass die Freude am eigenen Herd und an der Familie rasch der Last der Verantwortung gewichen ist. 1942 erkrankte die Gattin, nun hatte der Maler auch noch Haushaltspflichten zu übernehmen. Es blieb ihm weniger Zeit und weniger Energie zu malen. Zweitens hat die Wirtschaftskrise und der Weltkrieg die Karrierelinie des materiellen Erfolges geknickt.

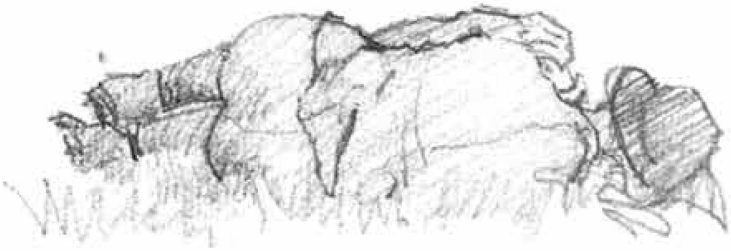
Der Flachmaler fand in der Krisenzeit wesentlich leichter Kunden als der Kunstmaler. In der Kriegszeit besserte er das bescheidene Einkommen dadurch auf, indem er in Obersteckholz das Verteilen der Lebensmittelkarten übernahm. Die drohende Not war Paul Käsers Kunstschaffen begreiflicherweise nicht förderlich.

Paul Käser hat auch nach dem Zweiten Weltkrieg den Anschluss ans moderne Kunstschaffen nicht mehr gefunden. Mit Interesse nahm er die





Aus dem Skizzenbuch von Paul Käser



neuen Kunstströmungen zur Kenntnis, konnte aber seine eigenen Möglichkeiten nicht nur nicht weiterentwickeln, sondern machte sogar Rückschritte. Übersieht man beim jugendlichen Naturtalent eine gewisse Unzeitgemässheit leichten Herzens (der zwanzig Jahre ältere Cuno Amiet wirkte schon in Käsers Frühzeit kühner, frecher), so nimmt man im Spätwerk, als die Vitalität der Mattheit gewichen war, den Mangel an Innovationskraft negativ zur Kenntnis.

Es mag ausserdem sein, dass die Vielzahl der Interessen Paul Käsers Kräfte verzettelte. Er war ein grosser Naturfreund, der Berge, Wald und Wiesen nicht nur mit Maleraugen bestaunte, sondern auch naturwissenschaftlichen Zugang suchte. Eine Zeitlang beschäftigte sich der Maler auch mit Musik, und er pröbelte an allerlei Erfindungen herum. Ausserdem schuf er Theaterkulissen für die Aufführungen von Laienbühnen und widmete sich seinen Bienen.

In Paul Käser lässt sich ein Künstler mit starkem Talentansatz entdecken, wenn auch kein Maler von nationaler Bedeutung. Sein aus dem Ateliernachlass herauslesbarer Entwicklungsweg spiegelt eine typische Biographie eines durch Herkunft wenig privilegierten und durch die Zeitumstände behinderten Künstlers.

Im Schweizerischen Künstlerlexikon findet sich folgender Eintrag: Käser, Paul, Maler, *27. 2. 1888 Obersteckholz, † 22. 7. 1952 Obersteckholz. – Lehre als Flachmaler in Langenthal u. Besuch der Kunstgewerbeschule Basel. Beginnt freikünstlerisch zu arbeiten u. malt im zweiten Dezennium Blumenbilder in Tempera. Mit Karl Huber in München; gemeinsam Kartons für Kirchgemälde in Graubünden. Hernach in Italien, beginnt Landschaftsaquarelle zu malen. Nach Obersteckholz zurückgekehrt, ist er neben seinem Beruf als Dekorationsmaler auch freikünstlerisch tätig.

Malt in Öl und Aquarell Landschaften, Bildnisse u. Wandgemälde in Kasein- u. Wachskaseinfarben wie Kreuzigung in der Kapelle der evangelischen Gesellschaft in Roggwil (1924), Christus in der Kapelle der evangelischen Gesellschaft in Steffisburg (1928), Berufung Petri in der Kapelle der evangelischen Gesellschaft in Waltringen (1928). Ferner Wandgemälde für das Liebhabertheater in Glarus. Malt die Kirchen von Mons, Dardin, Trimmis, Schleunis, Obervaz u. Zizers aus.

Ausstellungen: Schweiz. Nat. Kunstausst. 1914, Olten, Burgdorf und Langenthal regelmässig, bes. Langenthal 1953. (Der Beitrag des Oberaargaus zum bernischen Kunstschaffen.) Kunsthaus Zürich 1934/35. (Neue Schweizerische Wandmalerei.)

Literatur: Müller-Schürch (1929). – Vollmer, III (1956).